

Die Verehrung der hl. Odilia und des hl. Arbogastus in der Schweiz

Von Paul Stintzi

Im «Basler Volkskalender 1950» war die Rede gewesen vom Kult Schweizer Heiligen auf elsässischem Boden. Diesmal möchten wir unsere Leser hinweisen auf die Verehrung zweier Heiligen des Elsass in der Schweiz, auf den Kult der hl. Odilia und des hl. Arbogastus, der weit bekannten «Patrona Alsatici» und des großen Bischofs von Straßburg, im Lande der Eidgenossen.

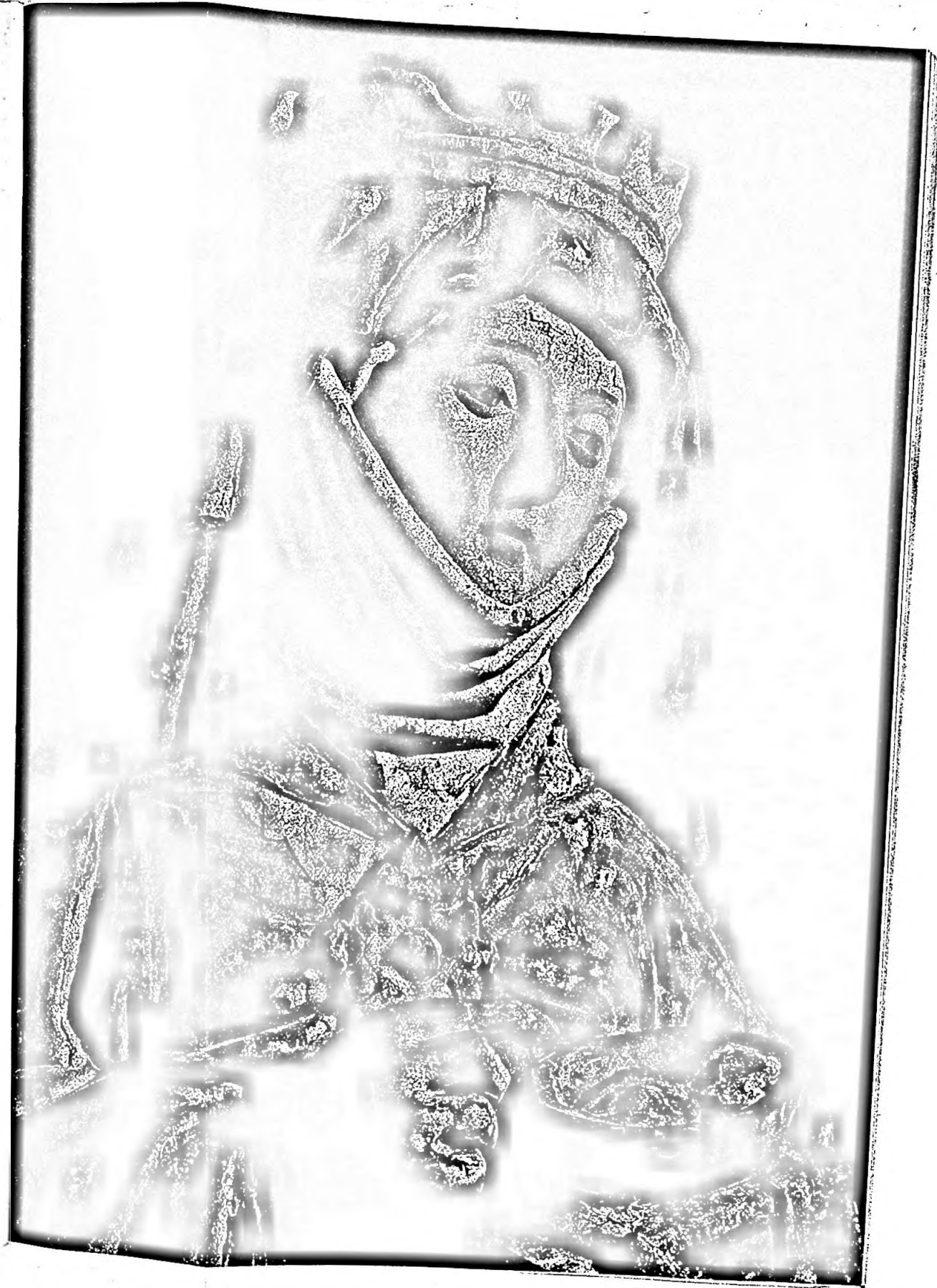
Odilia, die Tochter des elsässischen Herzogs Attich oder Eticho, ist wohl die volkstümlichste elsässische Heilige, und weit über die Grenzen ihrer Heimat ist der Odilienberg, der «heilige Berg» des Elsass, bekannt. Sie gehört dem ausgehenden siebten und dem Anfang des achten Jahrhunderts an, der Zeit der Merowinger, in der rohe Gewalt oft seltsam neben der zarten Blume des jungen Christentums steht und in den Seelen sich ein hartnäckiger Kampf zwischen heidnischen Sitten und Christi Botschaft abspielt. Herzog Eticho ist der typische Vertreter dieser Epoche: seine Heere verwüsten mordend und brennend das Birstal, die Gegend von Moutier/Grandval, erschlugen die Glaubenskünder Germanus und Randvaldus bei Courrendlin, Herzog Eticho will von seiner blind geborenen Tochter Odilia nichts wissen, ist ein gewalttätiger Mensch, steht aber zusammen mit seiner Gattin an der Wiege der Abtei Ebersmünster und schenkt seiner bei der Taufe wunderbar sehend gewordenen Tochter seinen Berg, die Hohenburg bei Oberehnheim, dort, wo sich nun unter seiner Gunst das erste Frauenkloster erheben sollte, der Odilienberg. Und die Legende, die das geschichtliche Leben Odilias einzig schön umrankt, weiß zu berichten von des Herzogs Eticho Errettung aus dem Fegfeuer durch das Gebet und die Tränen Odilias. Deshalb erhielt die Heilige auch in der Schweiz das Armen-Seelen-Patronat. Die Kirche von Kerns besaß früher einen

Flügelaltar (um 1480 entstanden), dessen einer Flügel sich im Historischen Museum in Bern befindet und der die Befreiung Etichos darstellt. Interessant ist nun die Tatsache, daß auch Eticho verehrt wurde und daß sich Eticho-Reliquien in den Klöstern Einsiedeln und Fahr befanden. Wie E. A. Stückelberg in einer Studie der «Revue alsacienne illustrée» (1906) schreibt, wurde Odilia als «patrua» (Tante) des Grafen Bero von Lenzburg angesehen, was die Verehrung der Heiligen im Stifte Beromünster erklären dürfte.

Das bekannteste Odilienpatronat der Basler Gegend ist unstreitig jenes von Arlesheim. Das Urkundenbuch von Baselland meldet, daß im Jahre 708 die Äbtissin Odilia dem Kloster Hohenburg den Hof Arlesheim testamentarisch vergabt habe, dessen Kapelle der hl. Odilia geweiht war und zu den ältesten Odilienpatronaten gehören dürfte. Aber als um 1681 die Domkirche errichtet wurde, verschwand das Odilienpatronat oder aber Odilia war nur noch Patronin der Domkirche in ihrer Eigenschaft als Pfarrkirche. In derselben befindet sich das ehemalige Hochaltarbild (mit der hl. Odilia) von Deschwanden, das lange das prächtige Werk Meisters Appiani verhüllte. 1877 wurde in Zürich für Arlesheim eine Odilienglocke gegossen. Eine Holzstatue der Heiligen (um 1450) steht auf einem Seitenaltar der Domkirche.

Das bedeutendste, heute noch bestehende Odilien-Heiligtum der Schweiz ist die Odilienkapelle von Buttisholz bei Sursee. Vermutlich wurde sie durch die Habsburger als Grafen des Elsaß und Erben der Lenzburger (und als Verwandte der Etichonen) um 1270 gestiftet. Drei Jahrhunderte später hören wir von einer Bruderschaft Sanctae Ottiliae zur

St. Odilia, um 1450, im Dom zu Arlesheim



Unterstützung der Kapelle, die in St. Odilia ihre Hauptpatronin besaß. 1581 wurde eine neue Kapelle mit drei Altären errichtet und bis in die Neuzeit wird unsere elsässische Landespatronin hier angerufen und bei Augenleiden verehrt (Fest: 14. Dezember).

Begreiflicherweise genoß die hl. Odilia besonders in Klöstern große Verehrung. Wir nennen das Dominikanerinnenkloster Neuenkirch, die Abtei Allerheiligen in Schaffhausen, das Kloster Seedorf, das Stift St-Ursanne, das Zisterzienserinnen-Kloster Frauenthal (Zug). Daß Odilia auf einem der prächtigen Chorfenster des ehemaligen Klosters Königfelden dargestellt ist, dürfte auf dessen Bedeutung als Familiengruft der Habsburger zurückzuführen sein. Auch im Kloster Rheinau war Odilia bekannt, denn Reliquien der Heiligen wurden hier verehrt und am Fintan-Reliquiar (15. Jahrhundert, im Historischen Museum Basel) ist St. Odilia angebracht.

Von den Kirchen, die Altäre und Bilder der heiligen Odilia enthalten, nennen wir, nur noch aufzählend: Watt (Zürich), Burgkapelle in Baldegg, St.-Johanneskirche in Schaffhausen, Sarnen, Baar, Steinhausen bei Baar, Altendorf (Schwyz), Märstetten (Thurgau), Michaels- und St.-Oswaldskirche in Zug, Klingnau, Weggis, Lachen, Aarau, Stans, Boswil (Aargau), Oberägeri, Bremgarten, Wilen bei Zug. Die meisten datieren aus dem 15. Jahrhundert. Die Kapelle bei Fehren-Breitenbach (Solothurn) wurde erst 1898 durch Anna Maria Lindenberger erbaut, die mehrfach auf den Odilienberg pilgerte und auch das Altarbild zu Ehren der «Augenheiligen» ausführen ließ. Früher pilgerten die Augenkranken nach Cham (Zug), wo heute noch eine Odilienstatue zu sehen ist. Bei Trachslau (Einsiedeln) steht ein Odilienkapellchen auf der Stelle eines alten Odilienheiligtums; in Unteriberg wurde 1758 ein solches errichtet — wie es heißt auf Grund eines Gelübdes nach einer wunderbaren Heilung von Blindheit. Im Jahre 1954 erhielt *Mariastein* eine Odilia-Reliquie, die in einem kunstvoll gearbeiteten Reliquiar aufbewahrt wird. Reliquien finden wir des weiteren in Luzern (1064), Wettingen (1256), Münster in Graubünden (1281), im Berner Münster (1345), im Kloster Olsberg, in Einsiedeln, in der Andreaskapelle in Basel, in Disentis (1628), in Sitten, in Wollnau am Zürichsee, in Neu St. Johann, in St. Gallen,

Andermatt, Frannen, in der Kollegkirche Maria Hilf in Schwyz, in Grimmenstein, seit 1958 auch in Buttisholz. Vorwiegend waren oder sind es Klöster, die, meistens im Mittelalter, in den Besitz einer Odilienreliquie kamen.

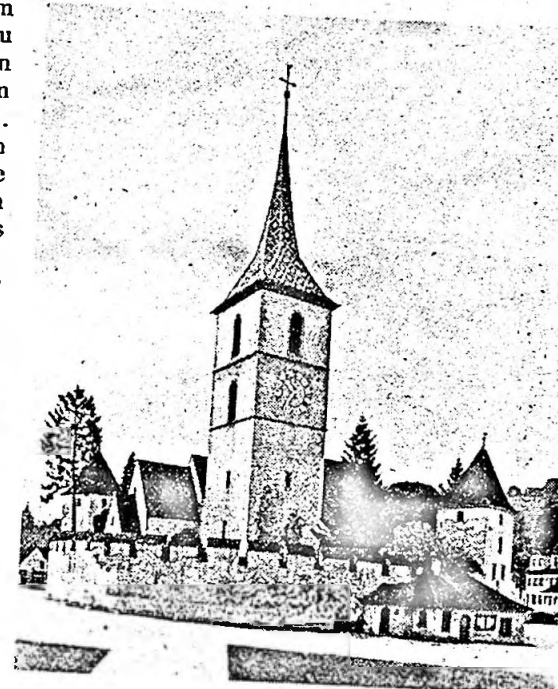
Das Kapuzinerinnenkloster Grimmenstein (Appenzell) wurde der hl. Odilia geweiht; das Hochaltarbild der 1671 geweihten Kirche zeigt die Heilige als Äbtissin sowie in Miniatur die Szene der heiligen Wegzehrung, die ihr ein Engel reicht. In der Kirche wird eine Odilienstatue als Wallfahrtsbild verehrt. Der Kult der hl. Odilia berührte also vor allem die Nord- und Zentralschweiz. Es würde zu weit führen, alle Orte ihrer Verehrung in der Schweiz aufzuzählen, die wichtigsten wurden erwähnt.

Wenden wir uns nun dem *hl. Arbogastus* zu, dem ersten Franken auf dem Straßburger Bischofssitz (um 670?); er ließ auf den Ruinen des römischen Pratoriums die erste Bischofskirche erbauen und weihte sie, wie jene in Basel, Konstanz und Lausanne, der Mutter Gottes. Er gründete vermutlich das Kloster Surburg bei Hagenua und wurde der Reorganisator des Bistums Straßburg, das in ihm seinen Patron verehrt (Fest: 21. Juli). Seine Verehrung, die nie den Umfang des Odilienkultes annahm, wurde in der Schweiz besonders durch die Benediktinerklöster in der Zeit von 800 bis 1000 verbreitet.

In der Zeit zwischen 987 und 1039 kamen Reliquien des hl. Arbogastus aus dem Elsaß nach Einsiedeln. Mitgespielt hat hierbei sicher die Tatsache, daß Einsiedeln eine elsässische Gründung ist und daß es durch zwei Straßburger Domherren, Benno und Eberhard, kurz vorher endgültig als Benediktinerabtei organisiert worden war (934). Arbogastus-Reliquien besaßen auch die Abtei Engelberg, Schuls im Graubündner Land (12. Jahrh.), die Zisterzienserabtei Wettingen (1256), die wiederum mit der elsässischen Abtei Lützel zusammenhing, die Stiftskirche von Zurzach (1347), das Stift Beromünster (14. Jahrh.), beide reich an Beziehungen zum Elsaß, die Arbogastuskirche in Muttentz (von 1529), Großdietwil (15. Jahrh.), die St.-Andreaskapelle in Basel, Alt St. Johann (St. Gallen), Schupfart (Aargau), die Schloßkapelle von Grüningen (Zürich, 1596).

In Klingnau wurde 1470 ein Altar u. a. dem hl. Arbogastus geweiht, in der Stadt Aarau geschah dasselbe neun Jahre später, auch in der Leodegarkirche von Schupfart erhielt ein Altar den hl. Arbogastus als Mitpatron (1750). In Wil wurde 1460 der St.-Arbogastaltar in der Peterskirche geweiht, und in der Kapelle der Beginen konnte am Tage des Heiligen ein Ablass gewonnen werden. In Delémont gab es eine Kaplanei mit einem Altare S. S. Bartholomaei et Arbogasti (1441), in der Basler Domkirche hatte der Basler Domherr Frowelarius 1357 eine Meßfründe zu Ehren u. a. des hl. Arbogastus gestiftet, und in Beromünster wurde 1305 ein Altar u. a. diesem Heiligen errichtet. Im Jahre 1325 wurde die Weihe eines Altares im Dominikanerinnenkloster Töss (Zürich) vorgenommen, wobei St. Arbogast als Mitpatron genannt wird. Vermutlich (vgl. Medard Brechts, Der hl. Arbogast) geht der Kult des Heiligen in Töss auf die Beziehungen der Grafen von Kiburg, der Gründer von Töss (1235), zu den Dominikanerinnen von St-Maux in Straßburg zurück, die bei der Gründung des Zürcher Klosters mithalfen. Dieses gehörte zum Pfarrsprengel Oberwinterthur, in dessen Kirche seit 1556 eine Arbogastus-Glocke hing, ein Mitpatronat eines Althaus bestand (1525) und Fresken heute noch einige Szenen aus der Vita des hl. Arbogastus zeigen. Diese stammen aus dem 14. Jahrhundert und sind sehr bemerkenswert. Die heute protestantische Kirche war seit dem 15. Jahrhundert dem hl. Arbogastus gewidmet, und dieses Patrozinium dürfte auf Besitz der Kirche von Straßburg zurückzuführen sein.

Die bekannteste Arbogastus-Kirche der Schweiz ist aber unstreitig jene von *Muttentz* bei Basel, die seit 1529 dem protestantischen Kult diente. Noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts war die Ortschaft Lehen des Bistums Straßburg; bezeugt ist St. Arbogast als Kirchenpatron erst für 1505, doch dürfte er es schon seit der Zeit Karls des Großen gewesen sein. Vermutlich war damals schon Muttentz



St.-Arbogast-Kirche in Muttentz (Buchdruckerei Lüdlin, Liestal)

in den Besitz des Hochstiftes Straßburg übergegangen. Die älteste Glocke (1456) ist ihm geweiht, und vor der Glaubensspaltung (1529) bestand hier eine Laienbruderschaft des Heiligen und besaß das Gotteshaus «St. Arbogasti Arm in einer silbernen Hülle». Im romanischen Chor fand man auch zwei Fresken, die leider später übertüncht wurden, die eine zeigte St. Arbogast, verehrt von Pilgern und Hilfesuchenden, die andere die Erweckung des auf der Jagd tödlich verunglückten Königssohnes durch den hl. Arbogastus, eine in der elsässischen Legende vielfach bearbeitete Szene. Muttentz war im Mittelalter (die Fresken stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts) sicher eine Arbogastus-Wallfahrt.